

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

21.6.1842 (No. 167)

Das Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, mit Rücksicht auf den baldigen Antritt eines neuen Halbjahres, die verehrlichen Leser der Karlsruher Zeitung zu ersuchen, ihre Bestellung auf dieselbe zu erneuern, damit keine Unterbrechung im Empfang stattfindet. Bei dieser Einladung können wir nicht unterlassen, in vorerster Reihe zu stellen, daß wir den „Verhandlungen der badischen Stände“, wie bisher, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken werden, und solchen, um vielseitigen Wünschen und Aufforderungen zu entsprechen, nunmehr ein eigenes, vom Hauptblatte abgeordnetes Beiblatt in einem Formate angewiesen haben, das sie besonders zu sammeln und zu binden gestattet. Es möchte dieß Vielen um so erwünschter seyn, als in diesem unserm Beiblatte die Verhandlungen beider Kammern nicht nur vollständig, als in jedem andern, sondern auch schneller und die jedesmaligen Vorlagen der Großherzoglichen Regierung, noch ehe sie zur Diskussion kommen, werden gegeben werden. Diese Einrichtung gestattet uns aber auch, den politischen, unterhaltenden und den übrigen vaterländischen Theil des Blattes ungeschmälert fortzuführen und alle interessanten Tagesbegebenheiten in größtmöglicher Vollständigkeit zur allgemeinen Kunde zu bringen. Der Preis, mit Einschluß des Beiblattes, über dessen Tendenz wir auf die Erklärung des Herrn Redakteurs in der ersten Nummer verweisen, ist derselbe wie bisher geblieben, ohne allen Aufschlag.

Das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Ferner eingegangene Beiträge der mit höchster Ermächtigung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs angeordneten allgemeinen Landeskollekte für die hamburger Abgebrannten.

Bei dem Karlsruher Hilfsverein für Hamburg sind bis zum 19. Juni eingegangen durch Hrn. August Klose, Jakob Kusel und S. v. Haber und Söhne: Beitrag einer Anzahl Schopfleimer 218 fl. 57 kr. Von Meyer Auerbacher 2 fl. 42 kr. Von L. R. 1 fl. 20 kr. Von der Gemeinde Au am Rhein 3 fl. 34 kr. Von Pfarrer Höpfer daselbst 1 fl. Von Sch. 18 kr. Von der Gemeinde Bulach 17 fl. 22 kr. Zusammen 245 fl. 13 kr. Der Zentralkassier der allg. Landeskollekte für Hamburg. S. v. Haber u. S.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Die „Wiener Zeitung“ enthält jetzt eine, vom 11. Juni datirte, Bekanntmachung der österreichischen Nationalbank, nach welcher die k. k. Finanzverwaltung, in Entsprechung vielseitig geäußelter Wünsche und in der Absicht, den Kapitalien, welche deren Besitzer zur augenblicklichen Disposition bereit zu halten in dem Fall sind, eine zeitliche fruchtbringende Verwendung anzubieten, mit der priv. österreichischen Nationalbank folgendes Uebereinkommen getroffen hat: 1) „Es werden k. k. Zentralkassenanweisungen zu 50, 100, 500 und 1000 fl., mit jährlicher Verzinsung von drei Gulden für das Hundert, in einer von der k. k. Finanzverwaltung bestimmten Gesamtsumme, ausgestellt und der Nationalbank zur Hinausgabe an Jedem, der davon Gebrauch machen will, bis zur bestimmten Gesamtsumme übermittlelt. Die Nationalbank übernimmt die Hinausgabe derselben als bloßes Kommissionsgeschäft für Rechnung der k. k. Finanzen. 2) Der Uebernehmer einer solchen Anweisung hat den Betrag, auf welchen sie lautet, nach Abzug der dreimonatlichen Zinsen, baar an die Nationalbank zu erlegen. 3) Jede Anweisung lautet auf drei Monate, vom Tage der Ausfertigung, den Monat zu dreißig Tagen gerechnet, nach deren Verlauf sie zur Rückzahlung bei der Bank einzubringen ist. Mit dem Verfalltage hört die Verzinsung auf. 4) Es ist gestattet, auch vor dem Verfallstermine die Bezahlung der Anweisung bei der Bank zu verlangen; in welchem Falle die Anweisung eingezogen, der Betrag, auf den sie lautet, gegen Befristung baar berichtigt, die vorausgezählten Zinsen aber für den Rest der Zeit bis zum Verfallstermine abgerechnet werden. 5) Dem Besitzer einer Anweisung steht es frei, nach der Verfallzeit derselben eine neue Anweisung zu verlangen. 6) Diese Anweisungen sind von der k. k. Staatszentalkasse ausgefertigt, numerirt, aus Jurten geschnitten, an den Ueberbringer gestellt, und auf der Rehrseite derselben ist die Verrechnung der täglich verfallenden dreiprozentigen Zinsen für alle neunzig Tage ihres dreimonatlichen Laufes beigedruckt. 7) Dieses Geschäft beginnt am 15. Juni 1842, und wird von der Nationalbank täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden von 9—3 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, besorgt werden.“

Wien, 13. Juni. Morgen stattet der neue türkische Botschafter, Ali Effendi, einen feierlichen Besuch bei dem Großherzog Karl ab. (S. M.)

Wien, 13. Juni. Auf der Südbahn fand kürzlich ein, glücklicher Weise nicht bedeutender, Unfall statt. Der betrunkene Bahnwärter hatte den Wagensattel, durch welchen der Waggon aus einem Keil in den andern übergeht, verschliff; der Salonwagen trat deshalb aus den Rails und warf um. Zum Glück hatte man die Geschwindigkeit desselben etwas vermindert, was sonst nicht der Fall war, da der Salonwagen, auf welchem die Fahrpreise erhöht sind, seine Fahrten stets ohne anzuhalten und mit doppelter Geschwindigkeit zurückgelegt; hierdurch rollte der Wagen noch einige Zeit bedächtig im Sandboden fort, ehe er seine Reisenden der Erde übergab. Einige Quetschungen sind die nächste Folge dieses Unfalls, der nur durch seine nachtheilige Wirkung auf das besonders jetzt leicht eingenommene Publikum Bedeutung erhält. (N. K.)

Wien, 15. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben den durch außerordentlich großen Brand verunglückten Bewohnern der Stadt Posseg in Slavonien einen unter der ärmeren Klasse derselben zu vertheilenden Unterstützungsbeitrag von

1000 fl. R. M. aus der allerhöchsten Privatkasse allergnädigst anzuweisen geruht. (S. J.)

Prag, 4. Juni. Das traurige Schicksal, welches Hamburg betroffen, findet jene warme Theilnahme, welche die Größe des Unglücks verdient; diesem und den wichtigen Beziehungen angemessen, welche durch den Elbhandel zwischen hier und Hamburg, das einen großen Theil unserer Ausfuhr vermittelt, stattfinden, nehmen die hier eingeleiteten Sammlungen zur Unterstützung der dürftigen Abgebrannten Hamburgs einen erfreulichen Fortgang, und beweisen auch bei dieser gemeinsamen deutschen Angelegenheit, daß unser Land als ein deutsches sich betrachtet. (Pr. St. J.)

Preußen. S. Berlin, 16. Juni. (Korresp.) Am heutigen Tage tritt der Prinz von Preußen, begleitet von seinem Adjutanten, dem Grafen v. Königs- mark, und seinem Hofstaatssekretär, geh. Hofrath Bork, die Reise nach St. Petersburg an. Der König selbst aber hat nicht allein seine Abreise bis zum Donnerstag, den 23. d., verschoben, sondern auch wesentliche Abänderungen in den früher über diese Reise gemachten Bestimmungen eintreten lassen. Der Umweg über Posen und ein zweitägiger Aufenthalt daselbst ist, wie man hört, aufgegeben und der Weg wird auf der gewöhnlichen, durch die Neumark und Westpreußen führenden Straße nach Danzig genommen werden. Vorgestern waren bereits jene verändernden Bestimmungen an die betreffenden Behörden gelangt, und zugleich von Seiten des Hofmarschallamtes die Weisung hinzugefügt, daß sich Se. Maj. alle und jede Empfangsfeierlichkeit verbitte, — ein Umstand, der namentlich den westpreussischen Ständen zur Betrübnis gereichen wird, da dieselben bereits große Anstalten getroffen, auch Tapezierer und andere Künstler von hier aus verschrieben und die Anschaffungen zu den Festivitäten u. der Bewirtung bis in die geringsten Einzelheiten besorgt haben. — Der neue Oberpräsident der Provinz Preußen, der bisherige wickl. geh. Oberjustizrath und vortrag. Rath im Staatsministerium, Bötticher, verläßt bereits morgen unsere Hauptstadt, um den König in Danzig zu erwarten. Der Monarch wird von den Generalen v. Luck und v. Neumann, zwei Flügeladjutanten und beiden Kabinetsekretären begleitet. Von einer Einsetzung des Prinzen Karl als Reichsverweser während der Abwesenheit des Königs hört man nichts Näheres. — Das Obergerichtskollegium, für welches bisher noch immer kein Präsident ernannt ist, soll durch zwei neue Mitglieder aus der Reihe der Kriminalbeamten ergänzt werden. Man nennt dabei den Namen des schon sehr bejahrten, seit mehreren Jahren außer Aktivität befindlichen Kriminaldirektors Hitzig. Man fürchtet, daß einige vorgekommene Mißbräuche der erweiterten Pressefreiheit Veranlassung geben werden, die darüber in neuester Zeit getroffenen Bestimmungen wieder zu beschränken. Die im Ganzen jetzt noch immer sehr wenig und früher fast gar nicht gelesene „Königsberger Zeitung“ und die „Neue rheinische Ztg.“ scheinen sich darin zu gefallen, solche Proben anzustellen. Man würde aber ganz gewaltig irren, wenn man einem als eingesandt in unsern hiesigen Zeitungen figurirenden Artikel, der sie über alle übrigen Zeitungen erhebt, irgendetwas einen Werth beilegen wollte. — In diesen Tagen erscheint von Seiten des durch seine Biographie Königs Friedrich II. rühmlichst bekannt gewordenen gelehrten Professor Preuß eine Lebensskizze des gegenwärtigen Kriegsministers, des Generals der Infanterie von Boyen, die aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft ist. Die von dem sehr alternden Freiherrn de la Motte Fouqué angefertigten Vorlesungen scheinen wegen der zu geringen Anzahl der Unterzeichner zu unterbleiben.

Berlin, 17. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Staatsminister von Roschow auf sein Ansuchen, wegen seines leidenden Gesundheitszustandes, unter Verbeibaltung seiner Stellung als Mitglied des Staatsministeriums und des Staatsraths, von der Verwaltung des Ministeriums des Innern zu entbinden und den Oberpräsidenten der Provinz Posen, Grafen von Arnim, zum Minister des Innern zu ernennen. — Dem Oberlehrer Dr. Garte und dem königlichen Oberleutnant a. D. Beyer zu Köln ist unterm 14. Juni 1842 ein Patent auf zwei, durch Zeichnungen und Beschreibungen erläuterte, in ihrer ganzen Zusammenfassung für neu und eigenthümlich erachtete,

## Die Heirath auf dem Schlachtfelde.

(Schluß.)

Nachdem die Gefangenen entwaftet waren, die Verwundeten auf Tragbahnen gelegt, und an die Erhaltung der Eroberung gedacht worden, meinte Mayer, daß nun der Augenblick da sey, wo er das dritte verhüllte Packet öffnen könnte. Er fand darin eine Bestallung als Generaladjutant, und den Auszug eines von den Bevollmächtigten des Bürgerkonvents gegebenen Befehls, welcher an der Stirn die heiligen Worte „Freiheit, Gleichheit“ trug; weiter unten hieß es: „Jeder Bürger, welcher sich weigern sollte, die staatsbürgerlichen oder militärischen Pflichten, zu denen er berufen worden ist, zu erfüllen, wird als verdächtig angesehen, und hat sich zwanzig Lieues weit von den Grenzen und der Armee zu entfernen.“ Die Lesung dieses Befehls versetzte Mayer in eine trübe Stimmung. Es war ihm ganz recht, am Kriege Theil zu nehmen, aber er war wenig geneigt, seine Gegend und seine Verlobte zu verlassen. Der Sieger kehrte nach Hause unter dem Rufe: „Es lebe der General Mayer!“ umgeben von den Gefährten seines Ruhmes, aber mit verdüstertem Sinn ob der Verpflichtungen, welche ihm sein Rang auferlegen würde, zurück. Judith war nicht die Letzte, welche kam, um ihn eines Erfolges wegen zu begrüßen, auf den sie noch stolzer als Mayer selbst war. Sobald sie mit einander allein waren, theilte dieser ihr die Wahrheit mit. „Daß!“ sagte das junge Mädchen,

„man wird die wohl Zeit lassen, Dich zu verheirathen, und dann reisen wir zusammen.“ Dem war nicht so. Am andern Tage kam der Befehl zum Ausmarschiren: er ließ Mayer nur vierundzwanzig Stunden Zeit, um die Geschäfte der Munizipalität und die seinigen zu ordnen, und sich als einen guten Generaladjutanten zu zeigen. Er führte mit seiner gewöhnlichen Pünktlichkeit aus, was ihm oblag. Dann kaufte er eine reiche Aussteuer für Judith, ließ von dem Notar des Ortes einen Ehevertrag aufsetzen, vermöge dessen zwischen ihm und seiner Verlobten Gütergemeinschaft obwalten und das Ganze dem Ueberlebenden anheimfallen sollte. Er empfahl seinem Adjunkten, ihm alle erforderlichen Aktenstücke zuzusenden, sobald die Formalitäten erfüllt seyn würden, und zog, nachdem er seine Geliebte sehr zärtlich umarmt hatte, mit einem etwas erweiterten Herzen, aber mit trockenem Auge, wie es einem Republikaner ziemte, fort. Mittlerweile änderte der von Neuem durch die Befehle St. Just's hervorgerufene Schrecken die Lage der Dinge. Das Plündern hörte auf; jeder Soldat kam zu seiner Fahne zurück. Die Truppen, welche schlecht bekleidet waren, wurden neu equipirt, wohlbewaffnet und genährt. Die Feigen, welche den Tod scheuten, der die Nachzügler traf, eilten voran; die Offiziere, denen diese Oberherrschafft die Lust am Leben nahm, stürzten sich auf die feindlichen Bataillone, um lieber von der Hand der Feinde, als von der ihrer Genossen den tödtlichen Streich zu empfangen; oft aber erlangten sie auch statt des Verderbens den höchsten Ruhm, die höchsten militärischen Grade. So

mechanische Vorrichtungen zur Fortbewegung der Schiffe auf zehn Jahre von dem gedachten Termine ab für den Umfang des Staats erteilt worden. (Pr. St. Ztg.)

Berlin, 16. Juni. In ihrem nichtoffiziellen Theil enthält die „Pr. St. Z.“ vom 17. Folgendes: Der Staatsminister v. Kochow hat Se. Maj. den König in Folge seiner sehr angegriffenen Gesundheit um seine gänzliche Entlassung aus dem Staatsdienst gebeten. Se. Maj. haben dies Gesuch jedoch nicht zu bewilligen, sondern den Minister v. Kochow nur in Berücksichtigung der Gründe desselben von der Verwaltung des Ministeriums des Innern zu entbinden, und ihm einen mehrmonatlichen Urlaub zum Gebrauch der Bäder zu bewilligen geruht, mit dem Vorbehalt, von seinen Diensten wieder anderweitigen Gebrauch zu machen, sobald die Gesundheit des verdienstvollen Staatsmannes, wie zu hoffen, sich wieder ganz hergestellt finden werde. Bis dahin behält der Staatsminister v. Kochow seine Stelle im Staatsministerium und im Staatsoberhof.

Das Direktorium der magdeburg-leipziger Eisenbahn hat sich nun durch die Klagen des Handelsstandes veranlaßt gesehen, die der Bahn zum Transport übergebenen Güter bergestellt zu garantiren, daß Gewichtverluste von mehr als 1 Prozent bei trockenen und mehr als 2 Prozent bei nassen Waaren vergütet werden.

Bayern. München, 18. Juni. (Korresp.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz befindet sich gegenwärtig auf seiner Burg Hohenschwangau, wird von dort aber jedenfalls noch vor der Ankunft des Königs hierher zurückkehren. — Es hätte nicht leicht irgend ein derartiges Astenstück größere Indignation hervorzubringen können, und zwar ganz allgemein, als das „offene Sendschreiben des Alten vom Berge an den Staatsminister von Schlayer“ und man spricht sie, diese Indignation, selbst an allen öffentlichen Orten um so unentholener aus, je weniger man sich auch nicht bedacht hat, das zu tadeln, was man als den Grund zu der unter württembergischen Katholiken herrschend gewordenen Mißstimmung ansehen zu müssen glaubt. — Aus allen Theilen Bayerns gehen Klagen über die zu lange Trockenheit ein. Ob sie ihrem ganzen Umfang nach begründet sind, darf sogleich bezweifelt werden. Dagegen ist in unserer Temperatur eine plötzliche Veränderung ganz eigenthümlicher Art eingetreten. Wir haben seit dem 15. Abends keinen ganz hellen Himmel mehr gehabt, jeden Augenblick glaubt man, der Regen müsse aus den tiefgehenden Wolken in Strömen herabstürzen, und dennoch fällt kein Tropfen. Im Gegentheil, ein trockener Nordwest weht nur die Dürre und steigert namentlich für uns Münchener das Lästige des Staubes bis zur Unerträglichkeit. Alle Gemeinden auf dem Land machen Bittgänge durch ihre Gluren, und gestern gab sich auch von hier eine zahlreiche Wallfahrt nach einem benachbarten Gebirgsort, um Regen zu erlösen. — Unter den in jüngster Zeit bei uns mit Verbot und Beschlag belegten Schriften befindet sich auch — „Erinnerung an die Weihnachtstage 1841, drei Predigten, gehalten im deutschen Kongregationshause der Herren und Bürger in München, und zum Besten der Frauen vom guten Hirten. München 1842 bei J. J. Lentner.“ — Der Einführung der Gasmaschinen statt der kurzen Säbel bei unserer Infanterie wird eine zweite Verbesserung alsbald folgen: die Helme unserer Kürassiere erhalten eine Abänderung, durch welche sie um ein Ansehnliches leichter werden.

München, 13. Juni. Ein bayerischer Missionar, Hr. Gallinger, früher Expositus in Kirchdorf, schiffte sich nächstens in Havre ein, um seinen deutschen Mitbrüdern in Mexiko geistliche Hülfe zu bringen.

München, 17. Juni. Der hiesige Hülfverein zur Unterstützung der durch Brand verunglückten Bewohner Hamburgs ist noch fortwährend in voller Thätigkeit und die Sammlungen, die noch lange nicht beendigt sind, ertragen bis heute in München allein gegen 12,000 fl., davon sind bereits 10,000 Mark B. nach Hamburg übersandt worden. Hierzu kommen nun die Summen, welche die Munizipal- u. Königl. des Königs und des königlichen Hauses zu diesem wohlthätigen Zweck bestimmte, dann der Betrag der unter dem hiesigen Handelsstand veranstalteten Sammlung. Aber auch in den übrigen Kreisen des Königreichs soll die Wirksamkeit der Hülfvereine zu diesem Zweck zum Theil sehr günstige Resultate liefern.

Speyer, 17. Juni. Die Sammlungen für die unglücklichen Hamburger haben in der Pfalz bis heute die Summe von 18,040 fl. 18 kr. ertragen. Hievon sind bereits 5893 fl. 9 kr. an den Ort ihrer Bestimmung abgefordert worden, und 12,000 fl. gehen morgen ab. Da das Ergebnis der Sammlungen in 4 Landkommunalfariatsbezirken zur Zeit noch nicht bekannt ist, so wird voraussichtlich der Gesamtbetrag der Pfalz mindestens auf 25,000 fl. steigen. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 18. Juni. Morgen, Sonntag den 19., beginnt das Maindampfschiff „der Verein“ seine regelmäßigen Fahrten von hier nach Aschaffenburg. Heute Morgen schon kam dasselbe von Aschaffenburg herab. Die hiesigen Aktionäre der Gesellschaft waren zu einer Probefahrt mainaufwärts auf 10 Uhr Vormittags eingeladen. Der Ludwig ist für die Fahrt zwischen Würzburg und Frankfurt bestimmt. Für die Fahrt des Obermain (zwischen Würzburg und Bamberg), für welche an der Brücke zu Würzburg, an der Mainmühle bei Kitzingen und der Schleufe bei Schweinfurt die örtlichen Erschwernisse noch zu beseitigen sind, wird vertragsmäßig am 4. August aus den Werkstätten zu Serraing ein drittes Boot abgeliefert werden. In Loth., Württemberg, Wittenberg etc. sind auch bereits Omnibusfahrten für die direkte Verbindung der verschiedenen vom Main entfernt liegenden Städte und Ortschaften des Oberrheins und des Speyerts mit den Dampfschiffen eingerichtet. Die

gingen die Einen aus diesem, die Andern aus jenem Grunde denselben Weg der Helden. Die vereinigte österreichische und preussische Armee ward nun zur Umkehr durch dieselben Leute gezwungen, welche vor Kurzem noch vor ihr flohen, und bis vor die Thore von Mannheim zurückgedrängt. Bei dieser großen Bewegung war Mayer nicht der Mann, ruhig zu bleiben. Beauftragt, den Forst von Bienwald, in der Gegend von Lauterburg, wohin sich ein Korps Oesterreicher und Emigrirter zurückgezogen hatte, zu durchsuchen, gelang es ihm, sie zu vertreiben. Nach diesem Siege ward Mayer Brigadegeneral, doch unter dem Getöse des Kriegs vergaß er seine Judith nicht. Er schrieb mehrmals nach Bergzabern, erhielt aber in einem Briefe von ihrem Vater die betrübende Kunde, daß sie bald nach dem Abzug der Truppen verschwunden sey. In seiner Verzweiflung verfolgte der neue General die Oesterreicher mit solchem Eifer und so wenig Vorsicht, daß er endlich, getroffen von einer Kugel, die ihm den Schenkel zerschellte hatte, auf dem Schlachtfelde niederfiel. Er ward nach dem nächsten Krankenwagen zugleich mit einem jungen Tambour gebracht, der, trotz sieben Säbelhieben, nicht aufgehört hatte, seine Trommel zu rühren, dem aber eine Kugel in die Brust gedrungen war. „Bekümmern Sie sich um diesen armen Jungen“, sagte der General zum Chirurgen, welcher sich anschickte, ihn zu verbinden, „denn ich fühle, ich bin tödtlich getroffen.“ — „Und ich ebenfalls!“ sagte der Tambour mit einer Stimme, die Mayer erzittern machte. Der Chirurg öffnete etwas die Uniform des Betwundeten, und rief erstaunt: „Es

Gesellschaft der Maindampfschiffahrt verspricht sich von ihrem zeitgemäßen, gemeinnützigen Unternehmen den besten Erfolg, welcher derselben auch bei ihrem rührigen Beginnen recht sehr zu wünschen ist.

Vom Main, 16. Juni. Der neue königl. preussische Bundestagsgesandte, Graf Dönhof, der am vergangenen Montage eintraf, soll heute in die Bundesversammlung eingeführt werden. Auch gab heute demselben zu Ehren der hiesigen Thore gelegenen Gartenhause. — In dem zum Vortheil der Abgebrannten Hamburgs in Frankfurt eröffneten großen Bazar ist die Menge der von unseren mildthätigen Frauen gelieferten Gegenstände so groß, daß, selbst bei dem glücklichsten Erfolge, ein Ausverkauf nicht zu erwarten ist. Es sind daher bereits Anstalten zu einer Verlosung für die noch übrig bleibenden Gegenstände getroffen worden. (S. M.)

Hamburg, 15. Juni. Die bremer Truppen, welche seit dem 9. Mai, also über 5 Wochen, hier waren, und bereitwillig den so schweren Dienst bei den Brandstellen mit unserer Infanterie getheilt haben, sind gestern Mittag um 2 Uhr wieder nach Bremen zurückgegangen. Der Kommandant, Hr. Oberst v. Stephani, hatte die Offiziere zu einem Gastmahle in seinem Hause, sowie der hanseatische Verein dieselben zum Frühstück in der London Tavern eingeladen, bei welcher Gelegenheit von unserer Seite oft die Gefühle der innigsten Dankbarkeit gegen Bremen und seine braven Truppen ausgesprochen worden sind. Um den Truppen beim Abmarsch das Geleit zu geben, hatten sich der Oberst, der Oberstleutnant, der Major unserer Dragoner mit ihren Adjutanten, sowie noch einige andere Offiziere an der Millerthorstraße versammelt, wohin auch das Musikkorps, Hornisten und Trommler, beordert waren. Um 1/4 Uhr marschirte der Hr. Major Reuter mit seinen Truppen (beiläufig 2 Kompagnien) mit unserer Musik an der Spitze aus dem Lager ab; der Oberst mit den übrigen Offizieren ging denselben entgegen und blieb dem Major Reuter zur Seite, und so marschirte man gemeinschaftlich zum Dampfschiff, während das gesammte Musik- und Hornistenkorps den beliebigen bremer Marsch spielte. Nachdem die Truppen vor dem Obersten beurlaubt waren, wurden sie eingeschifft, und um 2 Uhr fuhren sie unter lautem Hurrahrufen, und nachdem der Oberst das bremer Bataillon hatte hoch leben lassen, wozu das Musikkorps einen Tusch spielte, ab. Noch einige Zeit blieb unser Offizierkorps an der Fährse stehen und das Winken mit Hüten und Lächeln, so wie das Hurrahrufen und Musizieren dauerte fort, so lange man sich sehen konnte. — Besondere Erwähnung verdient die Unerfrohenheit, mit welcher die Mannschaft des vor Altona auf der Elbe stationirten königl. dänischen Kanonenbootes unter der Aufsicht ihres Offiziers das zum Sprengen erforderliche Pulver während der Feuerbrunst vom Stadthause nach der kleinen Johannisstraße brachte. Von fünf Mann nahm jeder ein Faß mit hundert Pfund auf die Schulter und folgte so, von Funken umsprüht, durch die dichtgedrängte Menschenmenge und durch brennende Gassen dem mit der Sprengung beauftragten Ingenieur, der den dabei nach Seemannsart bewiesenen gelassenen Muth rühmend anerkannte. (S. C.)

Hamburg, 17. Juni. (Korresp.) Nachdem das Unglück, das uns und unsere Stadt betroffen, in seiner ganzen Größe ausgebreitet vor uns lag, war die Tagesfrage hier: wie helfen wir uns, wie lösen wir die große, gewichtige Aufgabe? Gewiß hart auch das Ausland mit Interesse auf die Entwicklung unserer Kräfte. Noch lag die Befreiung vom französischen Joche als eine ganz ähnliche Periode in unserer Erinnerung: auch damals war einer großen Noth abzuhelfen und es wurden Mittel und Wege gefunden. Der Rath hat nach unserer Verfassung die Initiative, das jus proponendi, die Bürgererschaft hat nur zu votiren und kann höchstens ihre Wünsche zu Protokoll geben. Man beneidete daher den Senat wegen seiner Stellung nicht, zumal da große Fehltritte in der Zeit der Noth die Bürger mit manchem Bestehendem unzufrieden gemacht hatten. Auf gestern nun war Rath und Bürgerkonvent angesagt; was der Rath vorschlagen würde, war ziemlich allgemein bekannt geworden; heute sind die Propositionen in extenso mehrfach gedruckt. Die versammelte Bürgererschaft war ohngefähr 850 Köpfe stark. Zuoberst ward eine Rath- und Bürgerdeputation ernannt zur Vorbereitung von Beschlüssen hinsichtlich des Neubaus und der Bau-, Feuer- u. gesundheitspolizeilichen Rücksichten bei demselben, der Anschaffung der nöthigen Geldmittel und der Revision der Löschanstalten. Sodann zu definitiven Beschlüssen hinsichtlich der Herbeischaffung der Feuerkassengelder und zur sofortigen Bebauung einiger Gassen. Sodann proponirte der Senat, zur Deckung der durch die zu machende Anleihe von 32 Mill. nöthig werdenden Zins- und Kapitalabzahlungen, eine Feuerkassenzulage von 1 Proz.; dieser Punkt ist aber von der Bürgererschaft abgeschlagen. Ferner, und diese Anträge sind, wie alle übrigen, genehmigt, eine allgemeine Brandsteuer zu erheben von dem Vermögen, Erwerb und Einkommen bis zu 500 Mark (200 pr. Thlr.) herab; die Erhöhung des Ein- und Ausgangszolles von Kurant auf Bank, also um 25 Proz. (der Eingangszoll ist demzufolge jetzt 1/2 Prozent, der Ausgangszoll 1/4 Proz. blo.); Erhöhung der Accise auf Butter, Fett und holländischen Käse auf 1/2 Schilling per Pfund und endlich Einschränkung der Wege und Chausséebauten und Ueberweisung von 40,000 Mark aus diesem Gebiete an das Aerar zur Deckung der Zinsen der Anleihe. Es legte der Senat sodann die Grundzüge eines Bauplans vor, dessen weitere Ausführung der Deputation zu überlassen, sowie auch die baupolizeilichen Verfügungen auf dem Grunde der vorgelegten von ihr den Umständen nach zu modifiziren seyen. Endlich ward beschlossen, zwei Mitglieder der Deputation der Unterstützungsbehörde an die Seite zu setzen und Prinzipien für die Vertheilung der eingegangenen und eingehenden

ist ein Mädchen!“ — „Bist Du es, meine arme Judith?“ — „Ja, General! Du wolltest mich an Deinem Glück Theil nehmen lassen, und ich wollte Deine Gefahren theilen. Müßte unser Schicksal nicht gemeinsam seyn?“ — „Judith, das soll es, und zuerst in dieser Welt... Hr. Dufour,“ sagte Mayer zu einem Kriegskommissär, der zugegen war, „kommen Sie heran.“ — „Was befehlen Sie, General?“ — „Ich will mich verheirathen.“ — „Sie sich verheirathen, in diesem Augenblick?“ — „Ja, sogleich, ich habe keine Zeit zu verlieren. Durchlaufen Sie schnell diese Papiere, und Sie werden sehen, daß alle Formalitäten erfüllt sind; Sie brauchen nur das conungo auszusprechen; heilen Sie sich also.“ — „Hier bin ich,“ sagte der Kommissär, das Gesetzbuch aufschlagend. Und er fragte den General, wen er zum Weibe nehmen wollte. — „Judith Hermann.“ — „Und Sie, Judith Hermann, wer wollen Sie zum Gemahl?“ — „Alexander Mayer.“ — „In Namen des Gesetzes erkläre ich, daß der Bürger Alexander Mayer, Brigadegeneral in der Rheinarmee, und Judith Hermann, genannt Brieur, Tambour im 35ten Regiment, durch das Band der Ehe vereint sind.“ — „Und durch den Tod!“ sagte Judith, den letzten Seufzer aushauchend. — „Lebe wohl denn, Bürgerin, aber nicht für lange Zeit.“ sprach der General, „denn auch ich gehe diesen Weg.“ Und er ging in eine andere Welt hinüber, indem er den Schlachtruf: „en avant! en avant!“ ertönen ließ.

den Hülfsgelder festzustellen. Die Berathung dauerte von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr. Der Geist, der die große Versammlung beherrschte, war ein ernster und treffliche Worte sind gesprochen worden. So ist denn nun der Anfang gemacht, die Deputation hat die Vollmacht entgegengenommen und wird gewiß mit allem Ernste an das wichtige Werk der Wiederherstellung des zerstörten gehen. — Als ganz etwas Neues und als ein höchst erfreulicher Beweis, wie großherzig Preussens König denkt, kann ich Ihnen noch melden, daß durch ein Ministerialschreiben heute Morgen dem Hrn. Julius Campe hieselbst, dem Inhaber der wohlbekannten Firma Hoffmann und Campe, angezeigt ist, daß in Betracht des Unglücks, das ihn betroffen (Hr. Campe hat fast Nichts gerettet, da er eben verreist war), Sr. Maj. sich bewogen gefühlt habe, das Verbot des Debits seiner Verlagswerte in den königl. preussischen Staaten wieder aufzuheben. Dieses Reskript hat auf Hrn. Campe einen um so freudigeren Eindruck gemacht, als es ohne alle Petitionen aus freien Stücken erlassen ist. Es zeigt, wie sich Sr. Maj. das Unglück unserer Stadt zu Herzen genommen und unablässig nachdenkt, wie zu helfen sey. Ich glaube in der Aufhebung des Verbots in diesen Tagen liegt mehr noch, als in der Schenkung einer Summe Geldes und Hr. Campe ist nicht der Mann, der nicht tief fühlen sollte, wie zart er unterstützt ist.

Hannover, 16. Juni. Die Frage der Vermehrung des Militäretats ist nunmehr durch gleichlautenden Beschluß beider Kammern, also der Ständeversammlung entschieden. Da die erste Kammer sich für eine Bewilligung von etwa 40,000 Thalern, die zweite aber nur zu einer Bewilligung von 14,000 Thalern verstehen wollte, kam es (wie schon früher berichtet worden) zu einer Konferenz, und aus dieser kam ein Vermittelungs-vorschlag an die Kammern, der im Ganzen die Summe von 34,000 Thlr. bewilligen wollte, aber nur als extra-ordinäre und vorübergehende Bewilligung auf nur 4 Jahre. Die erste Kammer nahm diesen Vorschlag bereits vor einigen Tagen an, in zweiter Kammer ward er erst gestern beraten und gab, wie es heißt, zu einer sehr lebhaften Diskussion Anlaß, indem jener Vorschlag, so unbedeutend auch die Bewilligung gegenüber den Forderungen der Regierung ist, dennoch den bestigsten Widerstand gefunden haben soll. Derselbe wäre endlich, in namentlicher Abstimmung, mit einer Majorität von nur 2 Stimmen (die Deputierten der Residenz und der Stadt Münden sollen den Ausschlag gegeben haben) angenommen. Man darf annehmen, daß sowohl die Regierung als das Land Ursache haben, mit diesem Beschlusse der Ständeversammlung zufrieden zu seyn, die Regierung, daß ihre Forderung nicht ganz abgelehnt worden, das Land, daß auf die Forderung (von etwa 360,000 Thlr.) verhältnißmäßig nur wenig bewilligt worden ist. — Unter den nun noch zwischen Regierung und Ständen obsehenden Fragen sind jetzt noch zwei, deren Erledigung vielleicht mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden seyn dürfte, als jene Frage über die Vermehrung des Militäretats. Die eine derselben betrifft die Summen, welche die Regierung für die Kosten der außerordentlichen Ausrüstung des Heeres in Anspruch nimmt, die andere die Anfangszeit der Rassenrennung. Was jene erstere Frage, die Ausrüstungskosten, anbetrifft, so hatte bekanntlich das Schreiben vom 1. März die zu diesem Behufe bereits verwendete Summe auf 1,361,213 Thlr. angegeben. Da nun die Stände auf Nachweise und Verlege jener Verwendung bestanden haben, zeigt es sich, daß nur 875,348 Thlr. wirklich verwendet worden; 420,998 Thlr. sind erst für jene Kosten noch veranschlagt, würden also nicht bloß nachträglich von den Ständen zu bewilligen seyn. Diese beiden Posten (die wirklich bereits verwendete und die erst veranschlagte Summe) geben zusammen aber nur einen Betrag von 1,296,347 Thlr., einen Betrag, der also um die Summe von 64,865 Thlr. geringer ist, als die am 1. März als bereits verwendet bezeichnete Summe von 1,361,213 Thlr. — Die zweite dieser beiden schwierigen Fragen, den Anfangszeitpunkt der Rassenrennung anlangend, so bestimmt bekanntlich das Landesverfassungsgesetz (§. 140 u. a. D.), daß diese erst mit dem 1. Juli 1841 eintreten solle. Daran halten die Stände auch fest; die Regierung aber behauptet, jene Trennung sey wirklich und wesentlich bereits ein Jahr früher, mit dem 1. Juli 1840, eingetreten. Es handelt sich bei dieser Frage um die Summe von etwa 500,000 Thlr., welche der königlichen oder Landeskasse zulämen. Daß diese Frage noch in dieser Diät erledigt werden wird, ist kaum zu hoffen. — Die Stände haben ein Exzitatorium an die Regierung wegen Vervollständigung des Schatzkollegiums (durch Wahl der obernährischen Provinziallandtschaft) und ein ferneres Exzitatorium wegen der Dienstinstruktion für das Schatzkollegium erlassen. (R. A. Z.)

Stade, im Juni. Unsere Landdrostei, welche früher das Dobrocksfest aufhob, hat nunmehr auch, wie damals aus bewegenden Gründen, so jetzt den Verhältnissen nach das Schützenfest in Bederska aufgehoben, doch dabei aber als weislichen Grund angegeben, daß der Name „Schützenverein der Elbe und Weser“, worunter die Schützen in Bederska zusammenkamen, als „zu weitumfassend“ ihr nicht genehm sey, also verändert werden müßte. Die harmlose Bedeutung des Dobrocksfestes ist bekannt. Eben so unschuldig gestaltete sich auch seit seinem achtjährigen Bestehen das allerdings großartige Schützenfest zu Bederska. Wiewohl viele tausend Menschen dort in dem romantisch gelegenen Walde zusammenkamen, so wurde die Polizei von den „Schützen der Elbe und Weser“ so vorzüglich ausgeführt, daß keine Klage, geschweige denn Exzeß, dort je vorgekommen ist. „Aus bewegenden Gründen“ wird nun auch das dritte Volksfest, der belumer Jahrmarkt, aufgehoben. Dieser, für unsere Gegend eine Art Messe, wird jährlich um Wit im Aussenlande an der Oster abgehalten, und ist

### Verchiedenes.

\* Der Bassist Kieger als Gast in Lüttich. Die zu Lüttich erscheinende „Tribune“ enthält in ihrer Nummer 117 eine Beurtheilung der von der deutschen Truppe daselbst gegebenen Vorstellung des Moses (Musik von Rossini), in welchem Hr. Kieger als Gast auftrat. Wir entnehmen derselben folgende, diesen Künstler insbesondere betreffende Stelle: „Herr Kieger, der Bassist, hat die Rolle des Moses auf eine wahrhaft ausgezeichnete Weise gespielt und gesungen. Er besitzt eine schöne, edle Gestalt, eine klare umfangreiche, nachhaltige (vibrante) Stimme, leitet sie mit Geschmack und weiß die Töne, die er seiner Kehle entlockt, vollkommen zu beherrschen; er ist aber auch ein Künstler ersten Ranges.“ Die ehrenvolle Anerkennung, welche das Publikum der hiesigen Stadt den Talenten des Gespielten stets angedeihen ließ, findet sonach fortwährend auch in weiteren Kreisen Nachhall und Rechtfertigung.

Bei den letzten Affiken zu Dorf wurde ein junger Mann, Namens Malson, wegen nächtlichen Einbruchs und Raubes zum Tode verurtheilt; seitdem ist jedoch vollkommen erwiesen worden, daß er an dem Verbrechen gänzlich unschuldig war. Da man ihn zum Tode noch nicht hingerichtet hatte, so wurde er freigelassen, und befindet sich jetzt in seinem Wohnort Rothbarth. Ein hiesiger Blatt meint, daß es nicht mehr als billig wäre, ihm für die ausgestandenen Leiden eine Schadloshaltung zu geben.

Die feierliche Enthüllung des Mozartdenkmals in Salzburg findet am 4. September d. J. Statt; die Feste dauern bis zum 6. September.

Der „rheinisch-westphälische Anzeiger“ theilt folgende Hausmittel mit: „Ein 13jähriges Mädchen hatte die Lungenentzündung (Schwindsucht) in sehr hohem Grade, so daß der Arzt ihr das Todesurtheil sprach. Ein altes Mütterchen vom Lande lachte über das Todesurtheil des Arztes. Sie nahm zwei Quart Braumbier, that es in einen neuen, ungläsernen Topf, so wie für einen guten Groschen Lungenkautblatter, eben so viel Jungfer-

während seiner achtstägigen Dauer der Sammelplatz einer großen Menge Menschen aus dem Herzogthum Bremen und dem Lande Hadeln. Dobrock und Bederska werden bloß zum Vergnügen benützt, der belumer Markt aber hat außerdem, daß er ein Volksfest ist, noch eine andere Bedeutung, die in die Lebensadern der näheren Umgegend besonders eingreift. Um nur Einiges anzuführen, so hat der Besitzer des Aussenlands durch Aufhebung des Markts einen Verlust von 500 bis 600 Rthlr. zu erleiden; ein Bäcker in Otterndorf lieferte sonst für 200 Rthlr. Brod dahin u. c. Viele kauften ihren jährlichen Bedarf an Holz, Manufaktur-, Kolonial- und Luxuswaaren dort ein; Käufer und Verkäufer kommen dadurch in Verlegenheit. Dem Vernehmen nach sind viele Bittschriften an's Ministerium gegangen, die Aufhebung des Verbots betreffend, aber sämmtlich mit abschlägiger Antwort zurückgesandt worden. Von einem Deputierten zweiter Kammer der Ständeversammlung ist in derselben Weise ein Antrag gestellt worden; dieser wird aber kein besseres Schicksal zu erwarten haben. (R. Z.)

Kurhessen. Kassel, 15. Juni. An die Stelle des bereits vor einigen Monaten zum kurhessischen Gesandten am österreichischen Hofe ernannten bisherigen Gesandten am preussischen Hofe, Wilkens v. Hohenau, ist jetzt der Kammerherr und geh. Legationsrath v. Dörnberg, bisheriger Ministerresident zu München, zum Gesandten in Berlin ernannt worden. — Der Oberzolldirektor v. Schmerfeld begibt sich nach Stuttgart, um als kurhessischer Abgeordneter den, in diesem Sommer dort zu eröffnenden, Konferenzen in den Angelegenheiten des deutschen Zollvereines beizuwohnen. — Ein Mitglied der hiesigen Eisenbahnkommission, Major Hoppe, Lehrer bei der hiesigen Militärschule, bereist jetzt auf höchsten Befehl Belgien, um die Einrichtungen der dortigen Eisenbahnen an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. (S. M.)

Luxemburg. Luxemburg, 13. Juni. Sr. M. der König-Großherzog hat den Abgeordneten von Wasserbillig 8000 Gulden angewiesen.

Königreich Sachsen. Dresden, 13. Juni. Der Wolmarkt hat, trotz einer ziemlich ansehnlichen Masse von Wolle in allen Sorten, trotz des schönsten Wetters und der Anwesenheit von sehr vielen Fremden, ein wenig günstiges Resultat gebracht. Ob die in dieser Woche stattfindenden Wolmärkte von Steint, Kassel und Berlin bessere Preise und größeren Absatz bringen werden, ob diejenigen Ende Juni zu Lübeck, Magdeburg, Danzig, Hildesheim, ob die Julimärkte zu Braunschweig, Nürnberg, Hannover, Heilbronn, ob der Augustmarkt zu Braunschweig, — zu wünschen wäre es wahrscheinlich, da die deutsche Wolle an der australischen und russischen immer bedrohlichere Konkurrenz findet, und namentlich die einst weltberühmte sächsische Merinowolle bei allen Anstrengungen mit der englischen nur schwer rivalisiren kann. Bei weitem günstigere Aussichten für den deutschen Wolhandel eröffnen sich indes, je mehr der Zollverein sein Gebiet erweitert, je mehr er den Meeresküsten zustrebt, vor Allem aber, je mehr sich das kontinentale Eisenbahnnetz ausdehnt. (Pr. St. Z.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Nach einer Bekanntmachung des Vorstandes der gothaer Feuerversicherungsbank läßt sich, in Folge der Angaben des aus Hamburg zurückgekehrten Bankbevollmächtigten, annehmen, daß die Verluste, welche die Bank daselbst zu decken hat, unter der früher angegebenen Summe bleiben werden, da eine bedeutende Menge versicherter Waaren gerettet worden, daher die Bankverwaltung ermächtigt worden ist, auf die geforderte zweifache Prämie als Nachschuß vorläufig und abschlägig nur 1/2 Prämie zu erheben.

Württemberg. Aus der Rede des Abgeordneten von Münsingen, v. Werner, gehalten in der Sitzung vom 10. Juni, betreffend den von ihm gestellten Antrag, auf Bildung eines Emigrations- und Kolonisationsvereins. Es ist in neuerer Zeit zum Behuf der Auswanderungen viel von Brasilien die Rede, und wir haben erst vor wenigen Tagen einen Aufsatz in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ gelesen, worin der Verfasser der Auswanderung dahin den Vorzug vor der nach Nordamerika gibt. Allein eine Ansiedelung in diesem Lande ist nicht zu empfehlen. Der Rechtszustand ist dort noch nicht gesichert, und die Regierung selbst beim besten Willen nicht im Stande, Sicherheit für Personen und Eigenthum zu gewähren. Man blicke in die brasilische Geschichte, und man wird 1817 einen republikanischen Aufstand in Pernambuco; 1822, 1834 und 1837 in Bahia, in Rio de Janeiro; 1834 in Para; 1835 in Rio Grande; 1838 in Maranhão in St. Katharina finden, so wie die letzten Zeitungen von einem neuen in Ceará berichten. Sie wurden zwar alle (mit Ausnahme des in Rio Grande nun über 7 Jahre währenden) durch ungeheure Opfer und Anstrengungen unterdrückt, allein durch die bisherige Strafloßigkeit ermutigt, drohen sie, sich in Zukunft noch oft zu wiederholen. Welchem Schicksale aber Kolonisten preisgegeben sind, wenn mord- und beutegerige Horden das Land durchziehen und mit Feuer und Schwert verwüsten, davon bietet die ehemals so blühende Kolonie Sao-Leopoldo in Rio Grande ein abschreckendes Beispiel. Diese Leute hatten sich durch ihren Fleiß und Gewerbsamkeit auf eine Höhe des Wohlstandes geschwungen, welche den Reich der Brasilianer und die Bewunderung der Reisenden erregte. Allein zu lange schon hatte ihr Glück gedauert, im Jahr 1835 wurden sie von dem Rebellenchef Bento Goncalvis überfallen, der die männliche Bevölkerung zwingen wollte, seinen Fahnen zu folgen, und als sie sich dessen weigerten, ließ er gegen fünfzig derselben ausheben und mit kaltem Blute erschlagen. In der Folge wurde diese Kolonie mehrmals abwechselnd bald von den Kaiserlichen, bald von den Rebellen besetzt, gebrandschütt, geplündert und ein Theil der Kolonisten dennoch geduldet, mit den Rebellen zu ziehen, die andern, sich den Kaiserlichen anzuschließen, so daß diese

honig (d. i. weißer Honig) und eine gute Handvoll Weizenkleie, deckte und klebte den Topf zu, und ließ die Masse bis zur Hälfte einkochen. Nach dem Abkühlen wurde dieselbe durch Leinwand gefeilt, in eine Flasche aufgefüllt, und zum öftern Trinken der Patientin zugesetzt, worauf nach dem Gebrauch von einigen Wochen dieselbe völlig hergestellt wurde. Es sind hierauf mehrere solche Kranke durch dies verliche, wohlfeile, und sichere Mittel geheilt worden. — Beim Anfange dieser tödtlichen Krankheit, welche mit schleimigem Siechthum beginnt, hilft guter Honig auf Butterbrod, und Hustenthee von 3-4 Blättern auf eine Tasse getrunken. — Das Bahnen der Kinder wird erleichtert, wenn man sie stets an geräucherem Speck saugen läßt, wodurch manches Kind gerettet wurde.

— In einem Sumpfe der Gemeinde Broesfittard (im Herzogthum Limburg) ist eine alte hölzerne Brücke von etwa 1250 Fuß Länge und 3 Ellen Breite entdeckt worden; die Balken sind hart wie Stein, die darüberliegenden Bohlen fast vermodert; eine feste Masse, die man für eine Art Cement hält, bedeckt sie. Wahrscheinlich ist die Brücke von den Römerheeren erbaut worden.

— Das Journal „Didaskalia“ bringt als „Mannigfaltigkeit“ die Anpreisung einer wohlfeilen Ausgabe der Oeuvres de Voltaire, und eines Wangenmittels durch Anwendung der Malifäser. Das letztere ist folgendes: „Unter vielen empfohlenen Mitteln zur Vertilgung der Wangen soll sich nach vielfältig angestellten Versuchen keines so wirksam gezeigt haben, als Malifäser (Scarabaeus Melolontha), welche man in Flaschen bis zur Hälfte derselben füllt, diese mit Spiritus voll gießt, gut zusetzt, und der Sonnenwärme einige Zeit aussetzt. Die Anwendung des so bereiteten Malifäserspiritus ist eben so einfach als wenig kostspielig, indem die von Wangen angelegten Vertiefungen und sonstigen Holzgeräthschaften nur mittelst eines Pinsels in Fugen und Ritzen stark überstrichen werden dürfen. Ganz vorzüglich wirksam ist es aber, dem Kaltwasser beim Anstreichen der von Wangen heimgesuchten Stuben und Kammern solchen Malifäserspiritus beizumengen.“

Kolonie jetzt als gänzlich ruiniert betrachtet werden muß. Nach zuverlässigen Notizen, die ich vor mir habe, hegt der Brasilianer im Allgemeinen stets eine geheime Abneigung, auch wohl Verachtung, gegen den Ausländer, und sieht es nicht gerne, wenn sein Land von einer großen Anzahl Einwanderern heimgesucht wird. Auch ist dem Ausländer, selbst wenn er sich naturalisiren läßt, die Befähigung zu den wichtigeren Staatsämtern abgesprochen, indem es durchaus erforderlich ist, daß man im Lande geboren sey; — zu den minder wichtigen muß man jedenfalls der katholischen Konfession angehören; es wird sogar nicht einmal ein protestantisches Bethaus geduldet. Folgender Vorfall ist übrigens am merkwürdigsten. Im Jahr 1832 kam ein französisches Schiff von Havre mit deutschen Auswanderern auf der Rhede von Rio an, um frische Vorräthe einzunehmen und nach englischen Kolonien weiter zu segeln. Zu jener Zeit bestand eine sogenannte Gesellschaft zur Beförderung der sogenannten Kolonisation in Rio, welche einen Deutschen an Bord gedachten Schiffes abordnete, um die Kolonisten einzuladen, in Brasilien zu bleiben und ihnen anzubieten, ihre Uebereinfahrt zu bezahlen. Nichts war den armen Leuten nach einer 70tägigen Seereise erwünschter, als dieser Antrag: sie unterschrieben, ohne zu wissen, was, in portugiesischer Sprache und stiegen darauf an's Land. Statt daß die Gesellschaft Anstalten getroffen hätte, diesen Leuten Ländereien anzuweisen und sie mit den nöthigen Ackerbauwerkzeugen zu versehen, um sie zu kultiviren, sperrten sie fünfzig Familien in einem Gebäude zusammen, wo Männer, Weiber, junge Leute beider Geschlechter und Kinder in demselben Raume zusammenwohnen mußten, oft bei einer Hitze von 29 Grad R. Die Behandlung während ihrer achtmonatlichen Gefangenschaft übersteigt alle Begriffe; für eine Nahrung, gegen welche deutsche Zuchtthauskost leder zu nennen, wurde ohne Unterschied des Alters, der Kopf täglich mit 36 kr. belastet, so daß absichtlich ihre Schuld auf eine Summe gesteigert wurde, die sie bei dem angenommenen System für immer zu Sklaven dieser Seelenkäufersgesellschaft machen sollte. Es befanden sich unter Andern auch viele Handwerker darunter, welche baten, man möchte sie bei irgend einem Meister Arbeit nehmen lassen, wodurch sie in den Stand kämen, monatlich etwas Namhaftes abzutragen, allein für diesen Fall verlangte man, daß sich Jemand für die Summe, die sie der Gesellschaft schuldeten, verbürgte, eine Bedingung, welche für diese Leute, der Lage der Dinge nach, unerfüllbar war. Ein dort etablirter deutscher Kaufmann verwendete sich bei dem Direktor der Gesellschaft zu Gunsten eines Familienvaters, der ein Sattler war, und meinte, die Gesellschaft riskire weit mehr, als wenn sie die Leute durch Arbeit etwas verdienen ließe. Seine Antwort war: Sagen sie mir, ob sie ihre Waaren ohne Bezahlung aus ihrem Hause lassen? — so geht es und auch, wer Geschäfte machen will, muß sich stets auf Verlust gefaßt machen. Das endliche Schicksal dieser Leute war, daß sie zum Straßenbau verwendet wurden, wo sie jeden Tag bei der größten Hitze bis an den Gürtel im kalten Flußwasser stehen mußten, während der Oberkörper vom Schweiß überfloß. Was nicht unkam, lief endlich weg und nun werden alle spurlos verschwunden seyn. Vor der Einwanderung in dieses Land ist es daher Menschenpflicht, aufs Dringendste zu warnen. Aller Anfang ist klein, und auch der kleine ist hier schwer, allein mit Ausdauer können alle Hindernisse besiegt werden. Die Zeit zum Wirken ist da. Ich bitte die hohe Kammer, meinem Antrage das nämliche Wohlwollen zu schenken, welches demselben in der verehrlichen Kommission zu Theil geworden ist.

Stuttgart, 15. Juni. Gestern fielen in der Deputirtenkammer sehr ernste Worte über den Wildschaden und das die Rechte der Saatkfeld- und Weingärtner eigenthümer allzusehr beschränkende Forstgesetz. Desgleichen wiederholt die Kammer in nachdrücklicher Weise ihre Petitionen um Pressfreiheit. (St. A. 3.)

**Belgien.**

Brüssel, 15. Juni. Während der beiden letzten Nächte durchzogen verstärkte Patrouillen die verschiedenen Viertel der Stadt in jedem Sinne. Zahl-

reiche Polizeiagenten waren ebenfalls auf den Füßen. Diese Demonstrationen waren, wie man sagt, durch die Verwerfung des Kassationsgesuchs der politischen Verurtheilten veranlaßt worden, allein die Stadt war nie ruhiger. — Man versichert, sagt das „Journal de Flandres“, daß in mehreren Gemeinden der Umgebungen von Gent, zu Lootenhulle, zu Hansbete ic., Arbeiterbanden ohne Beschäftigung die Felder durchstreifen und die Pächter brandschlagen. Man nennt einen Pächter zu Lootenhulle, Namens Spaert, der während der Nacht seinen Meierhof durch eine Bande von 15 Menschen besetzt sah, welche unter Drohungen Brod und Geld forderten.

**Italien.**

Kirchensaat. Rom, 3. Juni. Mehemed-Ali, der sich an den ihm vom Papst übersendeten Mosaitarbeiten erfreut, wie ein Kind an neuem Spielzeuge, hat demselben ein Schreiben übersandt, im welchem er ihn bald Emminezza, bald Vostra Beatitudine, bald auch Luogotenente de Cosari nennt. Der letzte Ausdruck, welcher den Papst zum Statthalter der Cäsaren macht, hat viel Kurzweil erregt. Der wichtigere Inhalt dieses Schreibens ist aber die Ankündigung eines neuen Gesichts, welches er dem Papst zu machen beabsichtigt. Dieses soll in dem Obelisken von Heliopolis bestehen. Man erschöpft sich daher hier in Vermuthungen, welche Aufstellung man diesem Denkmal zu Theil werden lassen wolle. — Vom 4. Juni. Die Villa des Fürsten Torlonia wurde dem großen Publikum heute zum ersten Male geöffnet. Ihr Besitzer, der reichste Mann im Kirchenstaate, hat sie in der reizendsten Umgegend Roms in einem Zeitraum von fast zehn Jahren und mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Thalern erbaut. Sie ist in jeder Rücksicht eine Musterprobe moderner Kunst. An glänzender Pracht wird sie wohl von keinem Gebäude desselben Genre aus unserer Zeit übertroffen. Was in Rom von talentvollen Künstlern, besonders Italienern, lebt, hat in ihr Denkmal seines Genies niedergelegt. Die Veranlassung, daß die Villa heute geöffnet wurde, war die Errichtung eines dem großen Palmen hohen Granitobelisken, die Prinz Torlonia vor zwei Jahren vom Simplon zum Schmucke des Villagartens hatte kommen lassen. Sie findet diesen Nachmittag statt. Der Standort der bewundernswürdigen Steinsäule wird im Vordergrund des Gartens seyn. (L. A. 3.)

**Preussische Monarchie.**

Königsberg, 13. Juni. Die Aufsätze der königsberger Zeitung, welche diese seit dem Jenfurzirkular als leitende Artikel ihren Nachrichten voranschickte, sind jetzt in Königsberg als eine Sammlung erschienen unter dem Titel: „Inländische Zustände. Erstes Heft.“ Es hat sich indessen der Jenfur bezogen gefunden, alle Aufsätze über Rußland zu streichen und auch in manchen andern Artikeln früher bewilligte Stellen in diesem zweiten Abdrucke nicht mehr zuzulassen. — Die Börsennachrichten der Dörse enthalten Folgendes: „Der Steuererlaß von 1,500,000 bis 1,600,000 Thlr., über den noch immer sehr unklare Begriffe vorherrschend zu seyn scheinen, ist weiter nichts als die praktische Ausführung eines früher gegebenen Gesetzes und besteht durchaus nicht in irgend einer Beschränkung von Staatsausgaben. Gesetlich verhält sich die Sache vielmehr wie folgt. Als in dem höchst wichtigen Grundgesetze vom 17. Jan. 1820 der Staatsschuldenetat auf immer geschlossen und alle Staatsschulden unter Garantie der künftigen Reichthümer gestellt wurden, bestimmte der verehrte König in seiner Milde und Gerechtigkeitsliebe, um die Gegenwart nicht zu überbürden und zu sehr zu drücken, daß der neue preussische Tilgungsfonds von zehn zu zehn Jahren von neuem beginnen und die Zinsen der während dieser Periode eingelösten Staatspapiere dem Volk an Steuern erlassen werden sollten. Die Staatsschulden erleiden mithin dadurch auch nicht den allgeringsten Ansdall, weil sie in der nächsten zehnjährigen Tilgungsperiode die Zinsen der früher mit den Kräften der Nation eingelösten Staatspapiere nicht mehr zu berücksichtigen brauchen.“ (L. A. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

**Witterungs-Beobachtungen.**

	Barom.	Temp.	Feuchth.	Wind	Bewölkung	Nieder-
	red. a. 10	nach R.	nach 10.	mit St.	nach 10.	schlag.
18. Juni	27.10.56	13.04	0.60	ND	utbr. heiter. 4.	
19. Juni						
7 Mtg.	27. 9.67	12.88	0.70	ED	utbr. trüb. 8. Reg.	
2 Mtg.	27. 8.67	20.80	0.35	E		
* Unterbrochen heiter. 3. dann Regen.						
19. Juni						
9 Abb.	27. 8.93	13.12	0.82	W	utbr. trüb. 7. Regen.	
Regenmenge 4.75 Kubitzoll.						
20. Juni.						
7 Mtg.	27. 9.18	10.80	0.83	EW	utbr. tr. 8. Reg. en.	
2 Mtg.	27. 9.02	18.48	0.57	EW	utbr. tr. 5.	
Regenmenge 3.1 Kubitzoll. — Verdunstet 0.426 Zoll Höhe seit 18.						

Großherzogliches Hoftheater.  
Dienstag, den 21. Juni: Der Postillon von Lonjumeau, komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen von Friederike Stmenreich; Musik von Adam. Herr Neß: Marquis von Corcy, als Gast.  
Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler G. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Literarische Anzeige.  
[B.93.] Karlsruhe. So eben ist im Verlag von G. Macklot erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

**Der badische Landtag**  
des Jahres 1841.  
Dargestellt von Liberalen.  
Preis broch. 15 kr.

[B.371.2] Karlsruhe.  
Für Musikkreunde!

Neu — Schön — Billig — Korrekt.  
Im Verlage von Joh. Andre in Offenbach erschienen in einer neuen, schönen und korrekten Ausgabe

**Sämmtliche Sonaten**  
für Pianoforte allein und 4 Händen komponirt von  
**W. A. MOZART.**

Subskriptionspreis: 7 fr. = 2 Sgr. pr. Musikbogen. Jede Lieferung 2 fl. 6 kr. = 1 Rthlr. 6 Sgr. preuß.

**Mozart's Portrait,**  
ein geschmackvoller Haupttitel in Golddruck, und ein thematisches Inhaltsverzeichnis den verehrlichen Subskribenten als Prämie.

Ausführliche Anzeigen werden gratis ausgegeben, so wie Exemplare der bereits erschienenen ersten Lieferung mit Vergnügen zur Einsicht vorgelegt werden von

**Georg Holtmann,**  
Langestraße Nr. 141 in Karlsruhe.

[B.466.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Von **Peluche zu Möbel** (Velours d'Utrecht) haben wir wieder eine reichhaltige Auswahl erhalten, sowohl mit Dessin, als glatt. Auch ist die erwartete Sendung **schwarzer Spitzen** zu Kardinalsträgen eingetroffen.

**K. Wörmsler & Sohn.**

[B.469.2] Karlsruhe. (Schlaufsdielenlieferung.) Höherer Weisung zufolge soll die Lieferung von 300 Stück tannenen Schlaufsdielen an den Benignitätsmenden begeben werden. Die hierzu Lusttragenden werden daher eingeladen, die Lieferungsbedingungen entweder bei dem großh. Militärbaudirektor Oberlieutenant Arnold oder auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzusehen, und ihre Submissionen bis zum

Freitag, den 15. Juli d. J.,  
Vormittags 8 Uhr,  
gesteigert und mit der Ueberschrift „Schlaufsdielenlieferung“ dafelbst einzureichen.

Karlsruhe, den 20. Juni 1842.  
Großh. bad. Garnisonkommandantchaft.  
Pfnorr, Generalmajor.

**Kommissions- und Auskunftskomptoir**  
von **Friedr. Gündle in Karlsruhe,**  
Herrenstraße Nr. 21.

[B.453.1] (Lokalität zu verkaufen.) In einer großen Oberamtsstadt Badens ist eine Lokalität mit oder ohne Wirtschaftsgerechtigkeit zu verkaufen; die Lokalität ist sehr geräumig, und eignet sich deshalb und der Lage wegen besonders zu einer Branerei oder Wegsig.

[B.464.1] (Stelle gesucht.) Ein gebildetes und in allen häuslichen Vorkommenheiten erfahrenes Frauenzimmer sucht bei einer honetten Familie ein passendes Unterkommen.

[B.468.3] Nr. 829. Karlsruhe. (Maurerarbeitvergebung.) Die Maurerarbeit zu den Fundamenten der hiesigen Bahnhofgebäude soll im Summissionswege in Afford gegeben werden, zu welchem Behuf die Angebote längstens bis zum

Dienstag, den 28. d. M.,  
schriftlich eingereicht seyn müssen.  
Plan und Bauübernahmbedingungen können auf dem Bureau der unersetzten Stelle eingesehen werden.

Karlsruhe, den 20. Juni 1842.  
Großh. bad. Wasser- und Straßenbauinspektion.  
Keller.

[B.401.3] Nr. 9449. Waldshut. (Entmündigung.) Joseph Hässig von Kadelburg wird wegen Verstandeschwäche entmündigt, und unter Pflegschaft des Oheims wirths Xaver Hässig von dort gesetzt.  
Waldshut, den 11. Juni 1842.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Dreyer.

**Fruchtpreise.**  
Durlach, 18. Juni. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 976 Mtr., davon sind verkauft worden 976 Mtr. Aufgestellt blieben — Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 14 fl. — kr.; vom neuen Kernen 13 fl. 24 kr.; vom Weizen 13 fl. — kr.; vom Korn 7 fl. — kr.; Gerste 6 fl. — kr.; vom Hafer 4 fl. 15 kr.; vom Welschorn 6 fl. 40 kr. per Malter.

**Staatspapiere.**  
Paris, 18. Juni. 3proz. Konsol. 80. 50. 4proz. Konsol. 101. 60. 5proz. Konsol. 120. 50. Bankaktien 3350. —. Kanalaktien 1252. 50. St. Germainseisenbahnaktien 805. —. Versailler Eisenbahnaktien, redtes Ufer: 310. —. links Ufer, 102. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 560. —. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 205. —. Blg. 5proz. Anleihe 103 3/4. römische do. 104 1/4. Span. Akt. 23 1/2. Pass. 4 1/2. Reap. 105. 60. London, 16. Juni. 4 U. Nachm. Konsol 91 1/2. Span. Fonds, aktiv 23 1/2, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. 37 1/2. 3proz. 22 1/2. Belg. —. Holl. 5proz. Anl. 101. 2 1/2. 52 1/2. Dan. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Wien, 15. Juni. Bei der heute dahier stattgehabten 11. Verlosung der fürllich Oesterbays'schen 40 fl. Loose sind auf folgende Nummern die beigefügten Hauptpreise gefallen: Nr. 27,705 fl. 40,000; Nr. 17,541 fl. 8000; Nr. 52,530 fl. 3000; Nr. 74,774 und 29,397 jedes fl. 1500; Nr. 34,212, 83,595, 171,474, 8,523 jedes fl. 500; Nr. 89,218, 60,402, 77,414, 131,320, 149,396 jedes fl. 400.

Mit einer Avertissementsbeilage, dem Beiblatt Nr. 4. und einer Einladung zum Abonnement auf das Mannheimer Morgenblatt.